

Zürichdeutsch lesen

Dialekt lesen ist lange nicht so schwierig, wie gemeinhin angenommen wird. Das grösste Hindernis ist die Gewohnheit: Seit wir lesen können, lesen wir schriftdeutsche Wörter. Deren Form ist in unserm Gehirn gespeichert. Die Schreibweise nach Dieth will das Lesen möglichst problemlos machen. Sie übernimmt die Schreibregeln der Schriftsprache, führt sie aber konsequenter durch.

Was tun, wenn man Mühe hat mit Dialekt lesen? Statt still zu lesen – wie eine Zeitung oder ein Buch – lese man laut vor, sich selber oder jemand anderem. Wenn man dann merkt, dass man nicht mehr laut liest, sind die Schwierigkeiten verschwunden.

1. Auf Zürichdeutsch tönen die meisten Buchstaben und Buchstabenverbindungen gleich wie auf Hochdeutsch.

2. Doppelt geschriebene Vokale liest man lang: *haas* (Hase), *jaar* (Jahr), *tääg* (Tage), *roose* (Rose), *ooni* (ohne), *muus* (Maus). Einfach geschriebene Vokale liest man kurz: *hafe* (Hafen), *fäge* (fegen), *vogel* (Vogel), *zēle* (zählen).

3. Zürichdeutsch hat einen e-Laut mehr als das Hochdeutsche:

<i>e</i>	<i>heb</i>	<i>see</i>
<i>è</i>	<i>hèrt</i>	<i>fèèle</i>
<i>ä</i>	<i>häsch</i>	<i>gääl</i>

Schliesslich gibt es noch das unbetonte *e*: *böögge*, *gaggere*, *verzwiifl*.

4. Die langen, offenen Vokale sind mit einem Akzent (˘) versehen. Wenn die Akzente stören, der achte nicht darauf.

<i>i</i>	<i>gigele</i>	<i>bire</i>	<i>ii</i>	<i>wii</i>	<i>ii</i>	<i>wüirt</i>
<i>ö</i>	<i>chöne</i>	<i>schnöre</i>	<i>öö</i>	<i>frööli</i>	<i>öö</i>	<i>frööge</i>
<i>u</i>	<i>guwèer</i>	<i>chrumm</i>	<i>uu</i>	<i>muur</i>	<i>uu</i>	<i>wüürscht</i>
<i>ü</i>	<i>büsi</i>	<i>Züri</i>	<i>üü</i>	<i>füür</i>	<i>üü</i>	<i>güürps</i>

5. Doppelt geschriebene Konsonanten liest man scharf: *affe*, *riss*, *zoll*, *chrumm*, *tünn*.

Einfach geschriebene Konsonanten liest man schwach: *hafe*, *fale*, *nüme*, *tane*, *riss*.

Ausnahmen: *ch*, *sch* und *ng* sind stets einfach geschrieben; bei diesen Fällen muss man selber merken, wann sie scharf, wann sie schwach zu sprechen sind: *ruusche* («ruuschsche» rauschen), *ruusch* («ruuschsch» Rausch), *ruusch* («ruusch» Rouge). Faustregel: *ch*, *sch* und *ng* werden scharf gesprochen nach kurzem Vokal, zwischen Vokalen oder am Wortende: *bache*, *täsche*, *singe*, *tach*, *busch*, *ding*.

6. *k* liest man wie *kch*: *kärli*, *tokter*, *knapp*, *kafi*; gleich tönt *gch*: *gcheert* (zu *cheere*), *gchiürzt* (zu *chiürze*).

7. *ch* ist immer rauh auszusprechen und tönt wie der hochdeutsche ach-Laut: *chile*, *schliiche*, *riich*, *ruuch*.

8. *p* und *t* sind nie aspiriert, ausser der Hauchlaut sei geschrieben: *poscht* (Post), *tupf* (Tupfen), aber *phack* (Paket), *theer* (Teer).

9. Zwischen *p* und *pp*, *t* und *tt* gibt es keinen Unterschied: *goope* – *luppe*, *mueter* – *vatter*.

10. Beim Sprechen gleichen sich die Endkonsonanten eines Wortes an die Anfangskonsonanten des folgenden an:

<i>er chunt vo Züri</i>	« <i>er chump-fo Züri</i> »
<i>z schriibe</i>	« <i>t-schriibe</i> »
<i>er hät mer gsäit</i>	« <i>er häp-mer gsäit</i> »

11. Die besonderen französischen Laute werden wie folgt gekennzeichnet:

bã (banc), *fĩ* (fin), *bõ* (bon), *brõ* (brun), *zuur* (jour).